



Das Lehren lernen: Anfänge und Stationen der Ausbildung von Instrumental- und Gesangslehrenden an der Schwelle zum 20. Jahrhundert

Internationales Symposium 15.- 17. Oktober 2021

Universität der Künste Berlin

CALL FOR PAPERS

Dass das Unterrichten von Instrumenten und Gesang eine umfassende, sowohl künstlerische als auch pädagogische Ausbildung bedingt, ist als Grundgedanke in zahlreichen Äußerungen und Publikationen bereits im 19. Jahrhundert greifbar. Das reine Spielen-Können wird angesichts der vielfältigen Bedürfnisse und Zielstellungen von Schülerinnen und Schülern nicht mehr als ausreichend erachtet. Das Wissen um neue Vermittlungsformen im Instrumental- und Gesangsunterricht steigt, der Anspruch einer institutionell gefestigten und wissenschaftlich untermauerten Berufsform wird vielfach artikuliert. Als vorläufiger Endpunkt dieser Entwicklung in Deutschland gilt die im Zuge der sogenannten Kestenberg-Reformen erlassene „Staatliche Musiklehrer-Prüfung“ (1925) und die Einführung des „Unterrichtserlaubnisscheins“ (1919, 1921) für Privat-Musiklehrende.

Die bislang vorliegende Form der musikpädagogischen Geschichtsschreibung räumt diesen wichtigen, wenn nicht gar zentralen Impulsen für die Vermittlung von Musik allenfalls einen peripheren Platz ein. Während das Augenmerk oft ausschließlich dem Musikunterricht an allgemeinbildenden Schulen gilt, möchte das Symposium den Blick gerade auf die außerschulischen Entwicklungen richten. Welche Faktoren machten die bis heute nachwirkende Einführung einer akademischen Ausbildung von Instrumental- und Gesangslehrenden möglich? Wie lässt sich der unterstellte Paradigmenwechsel hin zum „Lehren lernen“ in seinen Auswirkungen historisch greifbar machen? Wie und durch welche Einflüsse entwickelte sich das Wissen um die Inhalte und Formen musikalischen Lernens? Welche Rolle kommt einzelnen Personengruppen, berufsständischen Zusammenschlüssen und institutionellen Gründungen zu? Und wie kann letztendlich dieses Lernen des Lehrens initiiert und gestaltet werden: „Wie entstehen Musiklehrer?“ (Maria Leo, 1910)

Eine solche Herangehensweise zielt von vornherein auf ein breites Panorama an Faktoren und Entwicklungen und nimmt notwendigerweise Abstand von einer Reduktion auf vermeintlich singuläre Leistungen historischer Persönlichkeiten. Sie möchte unterschiedliche Kontexte beleuchten und mögliche Verbindungslinien aufzeigen, ohne dabei die Komplexität historischer Vorgänge unter ein einheitliches Bild subsummieren zu wollen. Die folgenden inhaltlichen Felder, die von der Forschung bislang noch wenig oder nur unzureichend akzentuiert wurden, sollen im Zuge des Symposiums weiter erforscht werden:

- *Die Rolle von Frauen in der Entwicklung der Musikpädagogik*

Jenseits der vielzitierten „Reform-Väter“ Hermann Kretzschmar, Georg Rolfe und Carl Thiel scheint es überfällig, die Verdienste von Frauen ins Licht zu rücken, die als Lehrerinnen praktische Erfahrungen aus der Instrumental- und Gesangsausbildung in die Entwicklung einbrachten, diese theoretisch erfassten und publizierten: Zu nennen sind hier Maria Leo, die eine auf reformpädagogischen Maximen aufbauende Instrumentallehrerausbildung begründete, des Weiteren Agnes Hundoecker, Frieda Loebenstein und Susanne Trautwein, deren Arbeiten unmittelbaren Eingang in die Kestenbergreformen, die Entwicklung der Klavierdidaktik und die Handhabung der Tonika-Do-Methode fanden. Welchen Beitrag wiederum leisteten Frauen wie Nina Gorter, Charlotte Pfeffer, Elfriede Feudel für die Entstehung und Durchsetzung der Methode Jaques-Dalcroze?

- *Konsolidierung des Berufsbilds in der Entstehung von Konservatorien und Musikschulen*

Welche Impulse gingen von den Konservatorien aus? Wie wirkte sich die obligatorische Chorgesangspraxis der Konservatorien (flächendeckende Ausbreitung der „Chorübungen der Münchener Musikschule“) auf die Praxis der Gesangsvereine aus? Wie setzte sich die Einrichtung von Seminarklassen (Würzburg 1820, Berlin 1866, Dresden 1867, Stuttgart 1872, Hamburg 1877, Frankfurt 1884 u.a.), in denen unter Aufsicht der Lehrenden Kinder von Studierenden unterrichtet wurden, in der Ausbildung von Instrumental- und Gesangslehrenden fort? Welchen Stellenwert hatte das Berufsfeld „Instrumental- und Gesangslehrerin“ für die berufliche Emanzipation der Frauen?

- *Publikationsorgane und Berufsverbände*

Welche Reichweite und Wirkung hatten Publikationsorgane wie „Der Klavierlehrer“ (1878 – 1910) mit den Herausgebern Emil Breslauer und Anna Morsch, „Gesangspädagogische Blätter“ (1906 – 1910) und „Musikpädagogische Blätter“ (1911 – 1931)? Welchen Einfluss übten die sich neu gründenden berufsständischen Interessensvertretungen und Musikverbände aus?

- *Wissenschaftliche Fundierung und Forschung*

In welcher Weise fanden Erkenntnisse zeitgenössischer Forschung Eingang in didaktische Konzepte? Welchen Einfluss hatten Forschungen zu physiologisch-psychologischen Grundlagen des Instrumentalspiels wie sie etwa in Arbeiten Friedrich Adolf Steinhausens (1903) und Rudolf Maria Breithaupts (1905) greifbar sind? Wie wirkten sich neue Erkenntnisse auf Vermittlungsmethoden im Gesangsunterricht aus?

- *Soziokulturelle Kontexte, Rezeption und Nachwirkung*

Welche kulturellen Aktivitäten gingen von der Arbeiterbewegung aus, welche Rolle spielten die Freie Volksbühne und andere Kulturinstitutionen? Wie wirkten die musikpädagogischen Innovationen in der Folgezeit nach? Wie wurden sie in der 2. Jahrhunderthälfte zwischen Fremdzuschreibung, Vergessen und Weiterentwicklung rezipiert?

Ein ausdifferenziertes und geschärftes Wissen um all jene Entwicklungen und Faktoren trägt nicht allein zu einer präzisen Reflexion historischer Vorgänge bei, sondern lässt immer wieder auch Brückenschläge in die Gegenwart zu: Die Frage nach dem gesellschaftlichen Wert der Vermittlung von

Musizierfähigkeiten im Instrumental- und Gesangsunterricht ist von bleibender politischer Aktualität. Sie spiegelt sich in gegenwärtigen Diskussionen um das Berufsbild und schlägt sich nicht zuletzt in der Form der Ausbildung an Musikhochschulen und Universitäten nieder. Trotz des enormen historischen Abstands möchte das Symposium auch dazu anregen, die grundlegenden Errungenschaften jener musikpädagogischen Initialzeit an der Schwelle zum 20. Jahrhundert als Impulse für gegenwärtige Fragestellungen zu nutzen.

Einreichung von Beiträgen:

Vortragsthema und Abstract (ca. 2500 Zeichen) **bis zum 15. Dezember 2020** bei Prof. Dr. Freia Hoffmann (Lehren_lernen@sophie-drinker-institut.de)

Rückmeldung zur Beitragseinreichung:

bis 15. Januar 2021

Veröffentlichung:

Die Veröffentlichung der Beiträge des Symposiums als Sammelband (peer reviewed) ist für Anfang 2022 geplant.

Kontakt und Organisation:

*Prof. Dr. Ivo Ignaz Berg, Universität der Künste Berlin, Institut für Musikpädagogik
i.berg@udk-berlin.de*

*Prof. Dr. Freia Hoffmann, Sophie Drinker Institut Bremen, Universität Oldenburg
freia.hoffmann@sophie-drinker-institut.de*

*Prof. Dr. Friedhelm Brusniak, Internationale Leo-Kestenberg-Gesellschaft, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
friedhelm.brusniak@uni-wuerzburg.de*